Arbeiterlied

Autor(en): **Künzle, Johann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13 (1951)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-183549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

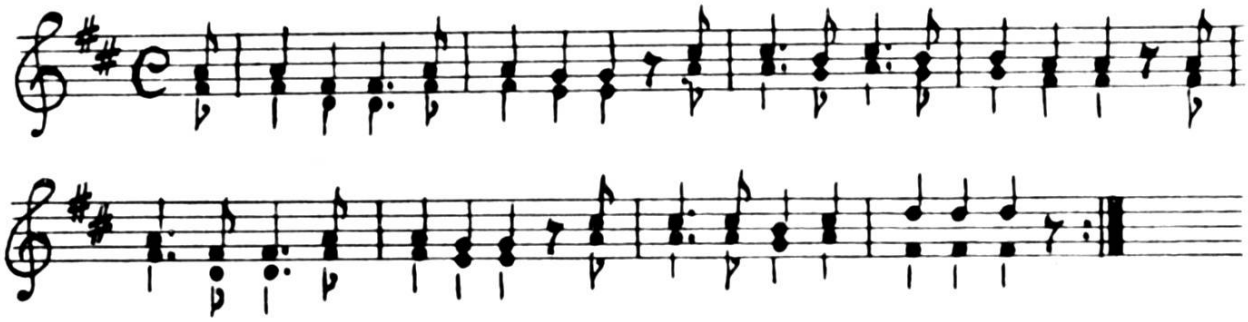
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arbeiterlied

Melodi ond Text von Joh. Künzle, Pfarrer, Herisau



Mer Arbeitslüt send ehrlech Lüt,
Mer wärchid, lopfid, alls was git,
Mer bauid, molid, Schür und Hus
Mer kennid üs i allem us.

Mir tribet d'Rädli, was ehr wend,
Got alles zerst dör üsri Hend,
Mir send a gwaltigi Armee
Und bringid Stadt und Land i d'Höh.

's Gäb ohni üs kän Iseba,
Chönt ohni üs kän Fade ha,
Kei Broodworst wer(?) im Täller meh,
Kei Bett und au kei Kanabee.

Mer stönd am Morge zitli uf
Und z'obed gommer müed is Hus,
I Gottes Name fangt mer a,
Sin Schutz mues üsri Arbet ha.

Und ist der Sonntig do, juhe!
So schloft mer gern a Stündli meh,
Mer git em Herrgott Dank und Ehr,
Spaziert a chli im Land omher.

Mer lond am Riche gern si Sach,
Stond zema fest för üsri Sach,
Mer helft enand und get si d'Hand,
Im ganze liebe Schwizerland.

Und stot e Mol d'Maschine still,
Mer brieggid nöd, gschech Gottes Will,
Der Zalltag chont(?) mit Himmelsloh,
Denn Gottes Wort blibt ebig sto.

Sepp. «Nid all Lüt lönd das gelte; si sägid, das heig alles d'Natur gmacht».

Jakob. «Di seb Natur wötti es Mol g'seh, die mueß anders gschiid si, daß si alles aso usdenkt het bi hunderttuusig verschidene Böüme, Stude, Chrüter, Fische, Vögel u Landtiere; di säb Natur mueß g'waltig starch si, daß si jedem Wese a G'setz cha geh und a Irichtig. Di seb Natur wötti a Mol g'seh, wo ischi, wie sieht si us, wo chammer se finde?»

Sepp. «Die seb Natur isch nu i de Grinde vo halbverruckte Professore, wo de lieb Gott abschaffe wend; wer no uf Füfi zelle cha, seit: ‚Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde'».

Jakob. «Iverstande!»

Us „Salvia" 1941.